

Bildung für alle? Warum das noch keine Realität ist

Eine Krise jagt die nächste. Und jetzt? Die Probleme kennen wir. Doch was sind die Lösungen? Wir schauen uns an, was in der Gesellschaft bereits passiert, und sprechen darüber, was noch getan werden muss. Wir, das sind Sarah Kröger und Alina Jensen, zwei Journalistinnen aus Berlin. Für euch interviewen wir Menschen, die Ideen haben, wie es besser geht. Zudem bekommt ihr in jeder Folge Handlungstipps für den Alltag. Und jetzt? Der Podcast für Menschen, die Perspektive wollen.

Sarah Kröger: Inklusion. Ein großes Wort. Im Endeffekt geht es darum, dass alle in unserer Gesellschaft dazugehören und die gleichen Rechte haben. Dazu gehört natürlich auch das Recht auf Bildung. Bildung? Das ist doch ein Grundrecht in Deutschland, oder? Nun ja, es ist kompliziert, zumindest für Kinder mit Behinderungen. Heute hört ihr eine Sonder_folge unseres Podcast. Sie wird gefördert von Aktion Mensch. Und zu Gast ist meine liebe Kollegin Janna Degener-Storr, die diese Folge mit mir, Sarah, moderiert. Außerdem haben wir zum Thema Recht auf Bildung noch weitere Interviews geführt mit einer Mutter, der Vorsitzenden eines Inklusionsvereins und einer Lehrerin. Gemeinsam mit diesen spannenden Gästen wollen wir herausfinden: Warum werden manche Kinder von der Schule ausgeschlossen? Und wie sollte Schule aussehen, damit alle Kinder in die Schule gehen können?

Sarah Kröger: [00:01:24] Hallo Janna, schön, dass du heute mit dabei bist.

Janna Degener-Storr: [00:01:27] Hallo Sarah, vielen Dank für die Einladung.

Sarah Kröger: [00:01:29] Janna, Du bist ja wie ich freie Journalistin und schreibst auch viel zu Bildungsthemen. In den letzten Monaten haben wir uns zusammengetan und zum Thema Inklusion an Schulen recherchiert und einige Artikel gemeinsam veröffentlicht. Da dachte ich, zu dem Thema lässt sich bestimmt auch eine Podcastfolge machen und deswegen habe ich dich heute eingeladen. Sag mal, wie bist du denn eigentlich auf das Thema Inklusion gestoßen?

Janna Degener-Storr: [00:01:50] Meine Tochter hat mich darauf gestoßen. Sie ist Autistin und dadurch habe ich mich mit dem Thema beschäftigt und auch weitere

Familien von Kindern mit Behinderung kennengelernt. Leider erleben viele von ihnen im Alltag Ausgrenzung, unter anderem in der Schule.

Sarah Kröger: [00:02:04] Ja, darauf kommen wir gleich noch zu sprechen. Ich habe vorhin noch mal recherchiert, was eigentlich die genaue Definition von Inklusion ist und ich habe ein schönes Zitat auf der Webseite von Aktion Mensch gefunden: „Inklusion ist, wenn alle mitmachen können.“ Das finde ich eigentlich ganz schön zusammengefasst.

Janna Degener-Storr: [00:02:20] Ja, finde ich auch. Aber vielleicht stellt sich manchen die Frage: Was genau hat das Thema mit mir eigentlich zu tun? Manche Menschen haben ja vielleicht gar keine Berührungspunkte zu Menschen mit Behinderung im Alltag. Was sagst du dazu, Sarah?

Sarah Kröger: [00:02:33] Ja, also wenn wir jetzt zum Beispiel die Schule nehmen, weil wir heute auch darüber sprechen: Wenn eine Schule für Kinder mit Behinderung ausgestattet ist, dann hilft das auch allen Kindern, denke ich. Autisten zum Beispiel, die brauchen kleinere Klassen und Rückzugsräume, in die sie gehen können, wenn ihnen alles zu viel wird. Sie brauchen auch aufmerksame Lehrkräfte, die danach fragen, wie es ihnen gerade geht. Und ich glaube, das ist etwas, von dem alle profitieren können. Das heißt, von inklusiven Bedingungen, also zum Beispiel auch von breiten Türen oder Rampen für Rollstuhlfahrer profitieren immer viel mehr Menschen als nur die mit Behinderungen. Aber bevor wir uns jetzt den Lösungsansätzen widmen, müssen wir ja auch mal über das Problem sprechen. Janna, wir reden heute über den Schulausschluss von Kindern mit Behinderungen. Wie kann das eigentlich möglich sein?

Janna Degener-Storr: [00:03:17] Ich bin ehrlich gesagt aus allen Wolken gefallen, als ich gehört habe, dass manche Kinder mit Behinderung nicht regulär in die Schule gehen können. So ging es auch vielen anderen Menschen in meinem Umfeld, die mit dem Thema keine Berührung haben und denen ich davon erzählt habe. Du warst ja eine davon.

Sarah Kröger: [00:03:32] Genau.

Janna Degener-Storr: [00:03:33] Und wir als Journalistinnen wollten das dann natürlich genauer wissen. Was bedeutet das für die Betroffenen und für ihre Familien?

Sarah Kröger: [00:03:39] Ja, und damit ihr mal einen Eindruck bekommt, wie es einer Familie geht, die von Schulausschluss betroffen ist, möchten wir euch nun Johanna vorstellen, mit der ich gesprochen habe. Sie ist Mutter von Fabian, der ADHS und eine Regulationsstörung hat. Das heißt, er lernt und reagiert anders als Kinder ohne diese Behinderung. Er ist zum Beispiel sehr schnell überfordert, frustriert oder wütend. Er kann diese Gefühle auch nicht gut regulieren. Letztes Jahr konnte Fabian wochenlang nicht in die Schule gehen und ich habe seine Mutter gefragt, wie es dazu kam.

(Soundsignal)

Sarah Kröger: [00:04:11] Johanna, Sie haben einen Sohn, der ist zwölf Jahre alt und braucht einen Schulhelfer. Warum ist das so?

Johanna: [00:04:17] Also mein Sohn hat ein paar Herausforderungen, Behinderungen. Er hat eine ADHS-Diagnose. Er hat eine Regulationsstörung. Das heißt, es gibt Situationen, in denen er getriggert wird durch äußere Umstände. Das können Überforderungssituationen sein, das können andere Kinder sein, die ihn bewusst ärgern. Das passiert in der Schule ja. Und dann gerät er in Stress. Es passieren Eskalationen, es kann zu Wutausbrüchen kommen, es kann zum Rumschreien kommen, es kann sicherlich auch mal zu einer körperlichen Geschichte kommen. Und die Schule hat dann irgendwann signalisiert, dass sie nicht mehr in der Lage sind, das zu händeln, das zu betreuen. Mein Kind geht auf eine Förderschule. Das habe ich ja bewusst so gewählt, in der Hoffnung, dass das ein Schutzraum für ihn wäre, dass die dort mit solchen Situationen gut umgehen können. Und das hat sich leider nicht bestätigt. Und so sind wir in dieser Situation gelandet.

Sarah Kröger: [00:05:20] Fabian geht auf eine Förderschule. Da gibt es doch eigentlich das passende pädagogische Personal. Meistens sind das auch kleinere Klassen und die sind auch mehr auf solche Kinder spezialisiert, oder?

Johanna: [00:05:31] Das war genau meine Hoffnung und in der Tat hat sich das so nicht bewahrheitet. Nun weiß man nicht, was gewesen wäre, wenn er auf die

Regelschule gegangen wäre. Das kann man so nicht sagen. Aber Fakt ist, dass auch die Förderzentren natürlich von Personalmangel betroffen sind. Die ursprüngliche Kleinklasse ist jetzt nicht mehr so klein, wurde mit einer anderen Kleinklasse zusammengelegt, so dass in der Klasse jetzt 13 Kinder sind, die alle ein fettes Päckchen zu tragen haben. Und das ist in der Kombi einfach kein guter Mix. Dadurch eskalieren Situationen da, würde ich jetzt einfach mal sagen, deutlich schneller. Und es gibt eben auch nicht das Regulativ anderer Kinder, die das vielleicht dann gut wegstecken können. Das ist ja eigentlich auch die Idee der Inklusion, dass man einen guten Mix hat und dass man das dann einfach allen Kindern ermöglichen kann, vielleicht wohnortnah gemeinsam in die Schule zu gehen. Jeder ist anders, anders ist gut. Es gibt einen tollen Song mit diesem Text. In der Förderschule hat eben jeder seine Bedarfe und das potenziert sich. Das ist zumindest meine Wahrnehmung.

Sarah Kröger: [00:06:38] Dann braucht Fabian einen Schulhelfer, der ihn die ganze Zeit begleitet.

Johanna: [00:06:44] Genau das hat die Schule so festgelegt. Es gibt ja die Möglichkeit, dass Kinder eine Schulassistenz bekommen. Da gibt es unterschiedliche Wege, wie man dahin gelangt. Also es gibt viele Kinder, die das haben, muss man sich vorstellen. Es gibt ja auch Kinder, die körperliche Herausforderungen haben. Die brauchen zum Beispiel eine Schulassistenz, einfach um Wege zu bewältigen in der Schule, um den Toilettengang zu bewältigen etc. Und so gibt es auch für Kinder, die eben neurodivergent sind, auch die Möglichkeit der Unterstützung. Mein Sohn darf mittlerweile auf Ansage der Schule ohne Schulhelfer nicht mehr am Unterricht teilnehmen. Das ist tatsächlich im Schulgesetz so nicht vorgesehen als dauerhafte Anordnung. Aber die Schule hat es so ausgesprochen. Und ja, was soll ich sagen, man ist da als Eltern in einer ziemlichen Abhängigkeit, denn man möchte, dass das Kind in die Schule geht. Und so fügt man sich.

Sarah Kröger: [00:07:42] Sie haben mir im Vorgespräch erzählt, dass diese Vorgabe der Schule, dass Fabian nur mit Schulhelfer in die Schule gehen darf, dazu führt, dass er manchmal gar nicht in die Schule geht.

Johanna: [00:07:53] Aktuell haben wir das große Glück, dass wir jetzt seit kurzem wieder für jeden Tag jemanden haben. Aber wie überall gibt es Personalmangel,

Fachkräftemangel. Dazu kommt, dass auch Schulassistenten, die in dieser Hilfe eingebunden sind, entweder mal krank sind oder auch mal andere Termine haben. Fortbildungen usw. Also man kann sagen, im Schnitt ist mein Kind mindestens zwei Tage im Monat ohne Schulassistent, somit nicht in der Schule, somit zu Hause. Das muss ich dann auffangen. Genau. Ich ergänze noch ganz kurz, dass wir da in einer unfassbar luxuriösen, das ist jetzt absurd das so zu nennen, Situation sind. Ich kenne sehr viele Fälle von Kindern, die haben dann vielleicht zwei Stunden am Tag Beschulung oder auch nur an manchen Tagen. Das ist die Realität.

Sarah Kröger: [00:08:40] Sie hatten mir erzählt, dass es letztes Jahr ganz anders war, dass Fabian da nicht jeden Tag in die Schule gehen konnte.

Johanna: [00:08:48] Letztes Jahr hat er eine Suspendierung ausgesprochen bekommen von der Schule für anderthalb Wochen. Das ist tatsächlich eine im Schulgesetz vorgesehene Ordnungsmaßnahme, die aber natürlich bei Kindern mit Behinderungen besonders absurd wirkt. Denn er wird ja bestraft für ein Verhalten, das in seiner Behinderung begründet ist. Ja, also seine Regulationsstörung ist Teil seiner Behinderung und dafür wird er ausgeschlossen. Er ist letztes Jahr suspendiert worden für anderthalb Wochen. Und dann war es so, dass eben ausgesprochen wurde, dass er ohne Schulassistent nicht in die Schule kommen kann. Und natürlich gab es nicht sofort jemanden, der musste gesucht werden. Und so habe ich ihn über sechs Wochen praktisch die meiste Zeit zu Hause gehabt. Zwei Tage die Woche Schule, drei Tage die Woche zu Hause.

Sarah Kröger: [00:09:38] Und was haben Sie dann in der Zeit gemacht? Also mit Arbeiten ist es ja ganz schwierig.

Johanna: [00:09:41] Ich habe mir einfach nur vorgenommen, wir müssen das irgendwie überleben, ohne dass die Konflikte überhandnehmen, ohne dass wir hier zu Hause dauernd eskalieren. Ich habe einen super Arbeitgeber, einen netten Chef. Ich kann viel von zu Hause machen. Den Luxus haben nicht viele. Ich habe teilweise dann gearbeitet, wenn er geschlafen hat, also meinetwegen morgens ab fünf bis 7 Uhr 30 oder so und dann noch mal nachmittags stundenweise, wenn ich mir irgendwie dann Ersatz organisiert, private Sitter gezahlt hatte, mal ist der Expartner eingesprungen. Das ist natürlich eine Zeit, das wünscht man keinem. Und man weiß im Nachhinein gar nicht

mehr, wie man das irgendwie hinbekommen hat. Und natürlich entstehen da auch wahnsinnige Existenzängste bei einem selber.

Sarah Kröger: [00:10:25] Wie war das für Fabian?

Johanna: [00:10:28] Er war wirklich sehr, sehr unglücklich. Er hat sich sehr ausgegrenzt gefühlt. „Kinder gehören in die Schule, Mama“, hat er gesagt. Ja, er weiß ja auch selber, dass es manchmal schwierig ist. Dass es für ihn manchmal schwierig ist, dass es vielleicht auch für die Anderen manchmal schwierig ist. Aber da es nichts ist, was er bewusst steuert in der Situation, hat er das als sehr ungerecht empfunden. Und natürlich hat er seine Freunde vermisst.

Sarah Kröger: [00:10:54] Gab es danach dann noch mal andere Zeiten, wo er ab und zu nicht in die Schule gehen konnte? Sie haben es schon gesagt: Es gibt immer mal wieder Ausfälle, dann wird das schwierig.

Johanna: [00:11:02] Sobald ein Helfer ausfällt, ist er zu Hause. Das ereilt uns immer wieder. Jetzt über den Winter natürlich regelmäßig. Der eine Schulhelfer war dann auch mal anderthalb Wochen krank. Dann habe ich die gleiche Situation, da die sich das aufteilen. Dann geht er vielleicht die Hälfte der Woche zur Schule und die andere Hälfte ist er zu Hause. Manchmal erreicht mich die Meldung dann auch erst morgens, wenn wir dann eigentlich schon auf dem Weg sind. Dann meldet sich jemand krank ab und dann werden die Karten für den Tag neu gemischt. Ist nicht gut. Und neurodivergente Menschen können mit solchen spontanen Abweichungen sowieso nicht gut umgehen. Also ist es dann noch mal doppelt schwierig. Er versteht das nicht. Er muss sich erst wieder neu an den Tag gewöhnen. Ich kann nicht arbeiten, ich bin auch gestresst. Also das ist kein guter Mix.

Sarah Kröger: [00:11:49] Was gäbe es in Ihren Augen denn für Lösungsansätze?

Johanna: [00:11:52] Also, Schule müsste mit Sicherheit mehr Personal haben und müsste in der Lage sein, die individuellen Bedarfe der Kinder zu beantworten. Das ist definitiv die Kleinklasse in unserem Fall. Das ist definitiv die Möglichkeit, sich mal auszuklinken, einen Schutzraum zu haben, die richtigen Materialien zu haben. Ja, die

UN-BRK, die spezifiziert ja auch, dass angemessene Vorkehrungen getroffen werden müssen, um Kindern den Schulbesuch eben adäquat zu ermöglichen.

Sarah Kröger: [00:12:25] Die UN-Behindertenrechtskonvention.

Johanna: [00:12:27] Genau. Und das sollte dringend ins Schulgesetz, damit es einfach auch mehr Möglichkeiten gibt, das auch umzusetzen.

Sarah Kröger: [00:12:32] Danke schön.

Johanna: [00:12:34] Sehr gerne.

(Soundsignal)

Sarah Kröger: [00:12:38] Janna, wie ging es dir beim Zuhören?

Janna Degener-Storr: [00:12:40] Hm, also die Geschichte des Jungen und seiner Mutter zu hören, macht mich ehrlich gesagt ganz schön traurig. Und wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich denken, dass das bestimmt ein Einzelfall ist, dass sowas eigentlich nicht vorkommen sollte, dass da irgendwas schiefgelaufen ist oder so und dass das aber auf keinen Fall irgendwie häufiger passiert. Aber das ist nicht so, wir haben da natürlich auch genauer nachrecherchiert. Wir haben mit Elternverbänden gesprochen, auch mit Wissenschaftlerinnen, mit Juristen, die von dem Problem wussten. Und wir haben erfahren, dass zum Beispiel in Berlin laut Schätzungen um die 2000 Schülerinnen und Schüler betroffen sind vom Schulausschluss und dass auch in anderen Bundesländern Kinder und Jugendliche mit Behinderung von der Schule ausgeschlossen werden.

Sarah Kröger: [00:13:29] Das ist ja eine große Zahl. Und das wäre ja allein nur eine Zahl für Berlin. Und wer weiß, wie es dann in ganz Deutschland aussieht. Wir haben mit unterschiedlichen Beratungsstellen zu diesem Thema gesprochen, die behinderten Menschen und ihren Angehörigen zur Seite stehen und zum Beispiel auch mit dem Verein mittendrin in Köln, der Beratungen zum Thema schulische Inklusion durchführt. Janna hat mit der Vorsitzenden Eva-Maria Thoms gesprochen, die auch immer wieder mit Fällen von Schulausschluss in Nordrhein-Westfalen zu tun hat. (Soundsignal)

Janna Degener-Storr: [00:13:58] Wie viele Kinder und Jugendliche mit Behinderungen sind vom Schulausschluss betroffen?

Eva-Maria Thoms: [00:14:03] Ja, das können wir hier in Nordrhein-Westfalen überhaupt nicht sagen. Wir haben keinen Überblick. Wir bekommen mit, dass Kinder vom Schulbesuch ausgeschlossen sind in unterschiedlichen Formen, zum Teil, dass sie wochen- oder monatelang eben nicht zum Unterricht zugelassen sind, zum Teil auch, dass sie kurzbeschult werden, das heißt irgendwie zwei Stunden am Tag oder auch nur wenige Tage die Woche. Wie viele es sind, wissen wir nicht. Und ich glaube, das Thema wird auch in der Schulpolitik in den meisten Bundesländern überhaupt nicht bearbeitet. Das ist ein Thema, da guckt niemand hin. Und von daher weiß man auch nicht, wie viele Kinder es sind. Also wir haben hier in Nordrhein-Westfalen tatsächlich seit einigen Jahren ein Register bei den Bezirksregierungen, bei den Oberen Schulaufsichten. Da müssten eigentlich Kinder, die vom Unterricht ausgeschlossen sind, gemeldet werden, die Fälle von den Schulen. Wir sind nicht sicher, ob die Schulen das in allen Fällen tun. Und vor allen Dingen kennen wir das Ergebnis nicht. Also die Zahl ist nicht öffentlich.

Janna Degener-Storr: [00:15:00] Aus welchen Gründen, in welchen Situationen werden Kinder und Jugendliche mit Behinderung vom Schulbesuch ausgeschlossen?

Eva-Maria Thoms: [00:15:08] Wir reden jetzt im Moment ja nicht über Schülerinnen und Schüler, die wegen einer chronischen Erkrankung am Unterricht nicht teilnehmen können. Sondern wir reden über Kinder, die aus unterschiedlichen Gründen seitens der Schule vom Unterricht ausgeschlossen werden. Und da gibt es unterschiedliche Settings. Auf der einen Seite, was wir schon sehr lange kennen und auch schon sehr lange Fälle immer wieder in der Beratung haben, sind Kinder mit Förderbedarf oder ohne Förderbedarf, die eine Schulbegleitung bewilligt bekommen haben. Da kommen immer wieder Fälle auf, dass wenn diese Stelle der Schulbegleitung nicht besetzt ist oder wenn der Schulbegleiter krank ist, dass dann die Familien gebeten werden, dass die Kinder nicht zur Schule kommen oder auch seitens der Schule gesagt wird: „Wenn die Schulbegleitung nicht da ist, können wir das Kind hier nicht beschulen.“ Das passiert immer wieder, obwohl das in Nordrhein-Westfalen rechtswidrig ist. Das heißt also, obwohl wir eine Rechtsnorm haben, dass das so nicht geht, ist es Usus. Es wird getan.

Nicht von allen Schulen, aber es passiert immer wieder. Und das kann natürlich zu dramatischen Fällen führen. Manchmal ist es ja so, dass dann an einem Tag mal die Schule ausfällt, weil der Schulbegleiter sich krankgemeldet hat und der Träger der Schulbegleitung keinen Ersatz stellen kann. Es gibt aber auch Fälle, in denen es Wochen und Monate so geht, in denen Kinder tatsächlich Wochen und Monate nicht beschult werden, weil sie Anrecht auf eine Schulbegleitung haben und diese Stelle nicht besetzt ist.

Eva-Maria Thoms: [00:16:29] Dann gibt es Ausschlüsse vom Unterricht, schulgesetzlich möglich, wegen Selbst- und Fremdgefährdung, also aus Verhaltensgründen. Das trifft zum Beispiel Schüler aus dem Autismusspektrum. Das betrifft auch Schüler mit anderen Behinderungen, zum Beispiel auch mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung, also mit sogenannter geistiger Behinderung, dass Schulen entscheiden: „Wir können dieses Kind hier aus den Gründen, wie es sich verhält, nicht beschulen, weil es sozusagen andere Schülerinnen und Schüler gefährdet oder Lehrer tätlich angreift oder was auch immer“. Dann kann die Schulleitung Ausschluss vom Unterricht aussprechen. Das muss dann irgendwann vom Amtsarzt untersucht werden. Aber auch hier gibt es Fälle, in denen sich das über Wochen und Monate zieht. Also wir haben auch Fälle in der Beratung aus unterschiedlichen Gründen, in denen Kinder jetzt wirklich im Prinzip seit Beginn des Schuljahres nicht mehr zur Schule gegangen sind. So, und das betrifft eben auch nicht nur allgemeine Schulen. Das heißt, es ist nicht ein Problem, dass man sagen könnte; „Okay, wir haben hier Schulen auf dem Weg zur Inklusion, die noch nicht so weit gekommen sind, die gegebenenfalls mit bestimmten Verhaltensweisen oder Behinderungen nicht umgehen können, nicht gut ausgestattet sind, was auch immer.“ Sondern es betrifft auch und zwar im Vergleich, was unsere Beratungsfälle angeht, auch recht häufig Förderschulen. Und das macht dann schon aufmerksam.

Janna Degener-Storr: [00:17:57] Trifft es ausschließlich Kinder, die tatsächlich selbst- oder fremdgefährdend sind? Oder gibt es auch sozusagen ganz harmlose Fälle? Also uns wurde auch berichtet beispielsweise von einem Kind, das im Unterricht singt und deshalb stört. Wie sind da Ihre Erfahrungen?

Eva-Maria Thoms: [00:18:14] Selbst- und Fremdgefährdung ist ein unbestimmter Begriff, der lässt Interpretationsspielraum. Ich habe einmal ein Beispiel gehört, da ging

es auch darum, dass man darüber diskutiert, ob ein Kind eine Gefährdung darstellt. Da ging es darum, dass dieses Kind sehr viel Spaß daran hatte, im Treppenhaus die Fenster aufzumachen. Und dann könnte es ja regnen und man könnte auf den Stufen ausrutschen. Auf der anderen Seite geht es unter Umständen natürlich auch um Schüler, die wirklich Lehrer und Mitschüler tätlich angreifen. Zum Teil sind das aber auch Schüler, die eine Schulbegleitung haben. Also ich denke mir, man kann da vielleicht keine pauschalen Urteile fällen, aber man hat schon den Eindruck, es passiert relativ häufig. Wie gesagt, keine statistische Evidenz. Aber wenn bei uns so viele Beratungsfälle ankommen, dann gehen wir davon aus, dass da ein Problem besteht, weil nicht alle Eltern finden uns und suchen bei uns Unterstützung.

Janna Degener-Storr: [00:19:10] Was hilft den Betroffenen und ihren Familien?

Eva-Maria Thoms: [00:19:12] Es hilft ihnen, wenn sie Unterstützung haben, wenn sie jemanden haben, der sie sozusagen als dritte Partei dabei begleitet, mit der Schule ins Gespräch zu gehen, ob man nicht zu einer vernünftigen und einer umfassenden Beschulung kommen kann. Ich würde immer allen Betroffenen raten: Ihr müsst das nicht alleine durchkämpfen und ihr habt auch schlechtere Chancen, wenn ihr es alleine durchkämpft. Sucht euch Unterstützung, wenn sozusagen eine dritte Person dabei ist, die möglichst dann auch sachkundig ist im Schulrecht, dann sehen solche Gespräche oft schon ganz anders aus. Und dann findet man auch eher eine Lösung, wie man das Kind wieder in den Unterricht und in eine vollständige Teilhabe an Schule heranzuführen kann. (Soundsignal)

Sarah Kröger: [00:19:55] Ja, Janna, spannendes Interview. Die Frau Thoms hat sich im Interview auf die Kinder fokussiert, die wegen fehlender Schulbegleitung oder weil sie den Unterricht stören, von der Schule ausgeschlossen sind. Sie meinte: Wir sprechen nicht über Kinder, die nicht in die Schule gehen können, weil sie krank sind. Was denkst du, Janna? Sind die denn nicht betroffen?

Janna Degener-Storr: [00:20:11] Na ja, also uns sind bei unseren Recherchen auch Beispiele chronisch kranker Kinder begegnet, die von Schulausschluss betroffen sind oder waren. Kinder und Jugendliche mit Diabetes zum Beispiel sind auch auf Schulhelfer angewiesen. Und wir hatten etwa Kontakt zu einem Mädchen, das mit einem Katheter medizinisch versorgt werden musste. Das Schulpersonal durfte das

nicht machen, der Vater musste dafür in die Schule gehen und wenn er zum Beispiel krank war, musste sie zu Hause bleiben. Klar. Die Schule hat dem Kind nicht untersagt, in die Schule zu gehen. Aber es war dort eben nicht versorgt, was ja letzten Endes auf das Gleiche hinauskommt. Genauso geht es zum Beispiel vielen autistischen Schülern, die die Reizüberflutung an der Schule einfach nicht mehr ertragen und sich dann faktisch nicht in der Lage sehen, dahinzugehen. Mein persönlicher Eindruck ist aber, dass chronisch kranke Schülerinnen und Schüler schon häufiger von guten Lösungen profitieren, so dass sie zum Beispiel in der Klinik oder zu Hause Unterricht erhalten.

Sarah Kröger: [00:21:05] Ja, und seit der Corona-Pandemie wird ja hier auch immer mehr auf digitalen Unterricht oder sogar Avatare gesetzt für die Kinder, die lange zuhause oder im Krankenhaus bleiben müssen. Da bekommen die dann teilweise so kleine Miniroboter, die dann im Klassenzimmer sind, und können dann von zu Hause aus mitmachen. Das ist auch wirklich eine schöne Idee. Da gibt es auch einige ganz spannende Reportagen zum Thema. Da kann ich vielleicht auch mal was verlinken in den Shownotes. Ja, und vielleicht könnte genau das ja auch ein Lösungsansatz für Kinder wie Fabian sein, die zum Beispiel ohne Schulbegleitung nicht in die Schule dürfen.

Janna Degener-Storr: [00:21:37] Das kann sein. Tatsächlich kämpfen zum Beispiel viele Eltern autistischer Kinder für eine Onlinebeschulung. Viele andere Expertinnen und Experten pochen aber darauf, dass alle Kinder regulär in Präsenz unterrichtet werden sollen. Und wie das funktionieren kann, damit beschäftigt sich Cora Hoffmann. Die Gesamtschullehrerin setzt sich in Niedersachsen für Inklusion ein und bietet für das Bildungszentrum ZAK Germany auch Seminare für Fachkräfte und Betroffene zu dem Thema an, wobei ihr Fokus auf Autismus liegt. Ich habe mit ihr gesprochen.
(Soundsignal)

Janna Degener-Storr: [00:22:09] Kora, du bist Lehrerin. Hast du in deinem Beruf schon erlebt, dass Kinder mit Behinderung von der Schule ausgeschlossen wurden?

Kora Hoffmann: [00:22:15] Ich selbst habe das Glück, dass ich an einer Schule arbeite, wo mit Schulausschlüssen sehr vorsichtig umgegangen wird und auch im Vorfeld viel gefragt wird: Was kann und muss Schule eigentlich tun, um dem Kind zu helfen, bevor es vom Unterricht ausgeschlossen wird, wenn es denn so weit kommt?

Ich muss an dieser Stelle auch sagen, dass ich das schwer finde zu pauschalisieren. Gerade an der Regelschule, an der ich zum Beispiel arbeite, sind die Behinderungen, mit denen wir zu tun haben, oftmals eben die nichtsichtbaren. Entsprechend schwer, sage ich jetzt mal, ist es von Seiten von Schule oft zu sehen, mit welchen Einschränkungen oder Behinderungen vonseiten der Gesellschaft Kinder zu kämpfen haben. Und hier hat Schule eben die ganz klare Verantwortung, genau diese Gründe und Stolpersteine aufzudecken und zu hinterfragen. Die Sache fand ich noch wichtig, dass wir eben auch als Schule davon sprechen müssen, dass es andere Formen von Schulausschluss gibt, nicht nur eben die über eine Ordnungsmaßnahme, wo man auf einer Konferenz entscheidet, dass Kinder vom Unterricht ausgeschlossen werden, sei es über Tage oder Monate, sondern dass wir auch Barrieren im Schulsystem vorfinden, die Kinder aus anderen Gründen von der Schule fernhalten, sei es durch Schulabsentismus, Schulangst, Schulverweigerung. Und auch hier finde ich es enorm wichtig zu fragen: Was sind denn die Gründe für dieses Verhalten und dafür, dass Kinder sich nicht in dieses System reintrauen?

Janna Degener-Storr: [00:23:41] Der Klassiker ist, dass Kinder aufgrund ihres Verhaltens dann vom Unterricht suspendiert werden. Habe ich das richtig verstanden?

Kora Hoffmann: [00:23:47] Wenn ich das so verfolge und gerade wenn ich mit betroffenen Eltern spreche, ist das oft der Fall. Dafür muss meines Erachtens aber eben eine Menge passieren. Und bis es so weit kommt, hat Schule ja oftmals eine lange Zeit, um zu fragen: Woran liegt es denn, dass das Kind zu diesen Unterrichtsstörungen tendiert? Oder dass es ihm schwerfällt, sich an das Regelwerk Schule anzupassen?

Janna Degener-Storr: [00:24:12] Was muss passieren, damit alle Kinder und Jugendlichen mit Behinderungen die Schule besuchen können?

Kora Hoffmann: [00:24:17] Selbstredend fallen mir da sofort meine Kolleg*innen ein, also wir Lehrkräfte, die im Sinne des inklusiven Bildungsauftrags angehalten sind, Fortbildungen zu besuchen, unserer Fortbildungspflicht nachzukommen. Meine Frage ist immer: Was brauchen auch die im System Schule arbeitenden Menschen, um diesem inklusiven Bildungsauftrag nachzukommen? Auf Ebene der Lehrer*innen ist es eben genau diese Frage von Fortbildung, Weiterbildung, auch Haltung. Meines Erachtens beispielsweise zu der Frage: Wenn Kinder Unterricht stören, was sind denn

die Auslöser für eine solche Unterrichtsstörung? Und bevor ich das Kind exkludiere, habe ich denn genug getan, um das Kind zu inkludieren? Ich bin bei meiner Recherche auf ein schönes Zitat gestoßen. Ich weiß leider nicht, von wem das kommt, aber die Frage: Wenn Kinder den Rahmen sprengen, stimmt denn der Rahmen überhaupt? Und inwieweit kann ich als Lehrkraft dazu beitragen, dass ich den Rahmen anpasse, damit er wirklich inklusiv gestaltet ist? Und dafür brauche ich aber Know-how. Ich brauche als Lehrkraft Haltung, Know-how, Empowerment. Ich brauche die Möglichkeit, mich entsprechend fortbilden zu können. Und jetzt, fernab von der Frage, dass wir mehr Räume, mehr Mittel, mehr Personal bräuchten, halte ich es für unabdingbar, dass die Schul- und Unterrichtsentwicklung partizipativer gestaltet wird, also dass Menschen mit Behinderung an der Schul- und Unterrichtsentwicklung teilhaben, dass wir Lehrkräfte einstellen, die Behinderungen haben, dass wir in den Universitäten, in der Lehrer*innenfortbildung und, und, und, in all diesen Bereichen uns auch auf ministerieller Ebene für dieses Empowerment und diese Stärkung der Interessen einsetzen.

Janna Degener-Storr: [00:25:59] Kannst du das praktisch an einem Beispiel deutlich machen? Also wie gelingt es dir mit deinen Schülerinnen und an deiner Schule, dass Kinder mit und ohne Behinderung gut zusammen lernen und dass eben keiner ausgeschlossen werden muss?

Kora Hoffmann: [00:26:12] Nicht immer, aber immer öfter. Weil ich eben genau mich auch als so eine Lehrkraft betrachte, die ständig an sich selbst arbeiten muss. Also ich selbst bin mit meiner Professionalisierung da ein work in progress, den ich versuche ernst zu nehmen und mir gelingt auch nicht immer alles. Da versuche ich mit mir selbst nachsichtig zu sein. Ich selbst als Lehrerin versuche bei meiner Unterrichtsvorbereitung darauf zu achten, dass ich meine Unterrichtsstunden dreifach binnendifferenziert aufbereite, damit es verschiedene Möglichkeiten gibt, sich einem Inhalt zu nähern. Dass ich gucke, wie muss das Klassenzimmer oder das Classroom Management gestaltet sein, damit eine Klasse gemeinsam lernen kann?

Janna Degener-Storr: [00:26:55] Was heißt das ganz konkret? Wie würdest du mit einem Schüler oder einer Schülerin umgehen, die den Unterricht stört?

Kora Hoffmann: [00:26:59] Ich habe das große Glück, dass das bei mir relativ selten vorkommt. Denn ich stelle mir, bevor es so weit kommt, dass wirklich eine massive Unterrichtsstörung entsteht, wenn ich merke, ein Kind wird unruhig, schon die Frage: Was ist der Auslöser für diese Unruhe? Denn ich habe noch nie erlebt, dass ein Kind, und das würde ich unterstellen wollen, irgendwie böswillig Unterricht stört. Kinder haben von sich aus den Wunsch, dazuzugehören. Sie wollen zeigen, was sie können. Sie wollen Wissen erwerben, sie wollen sozial dazugehören. Und deswegen versuche ich als Lehrerin an dieser Stelle ganz sensibel damit umzugehen, wenn ich merke, dass sich eine gewisse Anspannung bei Kindern aufbaut, und dass ich da dann schaue: Ist vielleicht der Arbeitsauftrag nicht verstanden worden? Langweilt sich das Kind, weil es nicht weiß, was es zu tun hat? Ist das Unterrichtsmaterial, das Schulbuch, vielleicht so aufgebaut, dass es das Kind zu Unterrichtsstörungen animiert? Es gibt immer einen Grund, will ich sagen, dafür, dass ein Kind anfangen könnte, den Unterricht zu stören. Und in diesem Moment bin ich als Lehrkraft gefragt, den Grund herauszufinden und dann eben auch zu nivellieren, wenn es mir gelingt. Was es dazu braucht, ist ganz, ganz viel Beziehungsarbeit. Dass ich das Kind so gut kenne, dass ich weiß, worauf ich zu achten habe, wenn das Stresslevel bei diesem Kind steigt und dass ich dann entsprechend auch weiß, wie ich zu interagieren habe. In manchen Fällen hilft dann auch einfach nur der Moment des Gespräches unter vier Augen mit diesem Kind, um nochmal Revue passieren zu lassen, was denn gerade so schwierig war.

Janna Degener-Storr: [00:28:41] Du hast jetzt viel darüber gesprochen, was Lehrkräfte tun können. Was können Menschen tun, die im Alltag gar nichts zu tun haben mit Menschen mit Behinderung oder Schüler*innen mit Behinderung?

Kora Hoffmann: [00:28:51] Ich glaube, erstmal nicht unterschätzen, wie oft ihnen wahrscheinlich Menschen mit Behinderung begegnen, ohne dass sie das auf den ersten Blick wahrnehmen. Denn auch hier begegnen uns überall Menschen, die mit unsichtbaren Barrieren im gesellschaftlichen Leben zu tun haben. Und ich glaube, wenn ich als Mensch wirklich daran interessiert bin, dass Inklusion gelingen kann, dann ist auch hier diese entsprechende Haltung wichtig, mich fortzubilden, Reportagen zu gucken, mir Podcasts anzuhören von Menschen mit Behinderung, zum Beispiel von Raul Krauthausen, oder eben Seminare im ZAK zu besuchen, um die Innenperspektive mitzubekommen, mit Menschen in den Austausch zu gehen, die von Behinderung betroffen sind. Damit ich und meine Sicht auf die Gesellschaft, die ich eventuell als

barrierearm oder barrierefrei erlebe, dass ich meinen Blick auf diese Gesellschaft eben schärfe und die vielen Barrieren im normalen Alltag wahrnehmen kann. Und dafür muss ich aber erstmal lernen zuzuhören und die Menschen wahrzunehmen, die von Behinderung betroffen sind. (Soundsignal)

Janna Degener-Storr: [00:29:55] Wow. Es macht Spaß, so eine engagierte Lehrkraft sprechen zu hören. Aber ich frage mich doch: Hilft es, mit einem Kind darüber zu sprechen, warum es im Unterricht ständig summen muss? Das stört die Klasse doch trotzdem. Was meinst du, Sarah?

Sarah Kröger: [00:30:08] Ja, also erst mal finde ich auch, dass Kora wirklich beeindruckend ist, weil sie sich sehr engagiert und eine ganz hohe Bereitschaft hat zu gucken: Was brauchen die Kinder? Das finde ich toll. Trotzdem ist natürlich auch klar, das braucht sehr viel Zeit und Energie. Und ja, vielleicht muss man da auch ein bisschen differenzieren. Also ich glaube natürlich, es ist gut, als Lehrkraft sensibel zu sein und zu gucken: Warum wird das Kind immer so schnell unruhig und wie kann ich mich rechtzeitig kümmern? Gebe ich ihm vielleicht noch andere Aufgaben, dass es eben nicht gleich laut wird, also schnell zu reagieren. Und das hilft natürlich dann, wenn man viel beobachtet oder mit den Kindern spricht. Und da kann man viel verändern. Gleichzeitig gibt es natürlich auch einfache Dinge, die in der Klasse stören, das ist ja klar. Dinge sind manchmal einfach laut und dann können sich alle Anderen nicht konzentrieren. Und da muss man wahrscheinlich Kompromisse finden: Was kann eine Klasse aushalten? Wo muss das Kind vielleicht in einen anderen Raum oder so? Und ich denke, das ist gar nicht so leicht, dieser Kompromiss. Was denkst du?

Janna Degener-Storr: [00:31:02] Ja, das ist bestimmt richtig. Ich tue mich schwer damit, Lehrkräften Tipps zu geben. Aber klar würde ich mir auch wünschen, dass alle gesehen werden und alle Bedürfnisse berücksichtigt werden. Inwieweit das im Berufsalltag dann auch wirklich umsetzbar ist, das kann ich natürlich schlecht beurteilen. Sicherlich braucht es Veränderungen im Schulsystem und möglicherweise kommt es auch da darauf an, vielfältige Stimmen zu hören, nämlich zum Beispiel die von Menschen mit Behinderungen. Da ist Kora aus meiner Sicht ein gutes Beispiel.

Sarah Kröger: [00:31:32] Ja, Kora hat ja auch von diesen unsichtbaren Behinderungen gesprochen, die oft im Alltag gar nicht so zu sehen sind.

Janna Degener-Storr: [00:31:39] Ja, das ist ein wichtiger Punkt und passt zu dem, was ich auch sonst so häufig höre von Autistinnen und Autisten. Also viele lernen schon früh, sich quasi zu verstellen, damit möglichst niemand merkt, wie sie wirklich sind. Das kostet sie natürlich unheimlich viel Kraft, das wird unterschätzt. Und natürlich ist das auch schwer, dann gesagt zu bekommen: „Wie, es kann doch gar nicht sein, dass du autistisch bist.“ So, das ist ein Beispiel. Natürlich gibt es auch andere Behinderungen, die man den Menschen nicht auf den ersten Blick ansieht. Und deshalb ist es eben so wichtig, dass man den Menschen zuhört und ihnen auch Glauben schenkt. Wenn sie zum Beispiel sagen: „So kann ich einfach nicht lernen, das ist mir zu laut“ – zum Beispiel.

Sarah Kröger: [00:32:21] Ja, das finde ich auch wirklich wichtig. Nur weil mich selbst etwas nicht stört, heißt das ja nicht, dass das für andere vielleicht nicht total anstrengend ist. Das ist ja auch allgemein im Alltag und Miteinanderleben so und ich kenne das auch von mir selbst. Ich bin zum Beispiel mega-geräuschempfindlich und ich höre Dinge, die andere schon gar nicht mehr hören, also die schon weit weg sind, und es stört mich dann und Andere fragen sich dann: „Was meinst du?“

Janna Degener-Storr: [00:32:44] Ich denke, es ist einfach super wichtig, dass dieses Thema eine hohe Priorität hat, gerade wenn es um solche krassen Fälle von Diskriminierung geht. Und dabei muss man sich ja auch vor Augen führen, was das für die Betroffenen und für ihre Familien bedeutet und dass da gegen geltendes Recht verstoßen wird. Und das passiert ja sogar, wie wir da an dem Beispiel von Fabian sehen, selbst an Förderschulen, dass Kinder ausgeschlossen werden. Und das ist völlig absurd, denke ich. Denn die Existenz von Förderschulen wird ja damit legitimiert, dass es manchmal besondere Orte braucht für bestimmte Kinder. Und wenn sie selbst dort dann nicht sein können und lernen können, ist das schlimm. Eigentlich aber gehören Menschen mit Behinderung und auch Kinder mit Behinderung aus meiner Sicht in die Mitte der Gesellschaft und natürlich damit auch im Idealfall an Regelschulen. Aber das würde hier zu weit führen.

Sarah Kröger: [00:33:39] Ja, das ist ja nochmal ein ganz anderer Diskussionspunkt. Ich selbst bin ja tatsächlich auch auf eine Schule gegangen, wo Kinder mit und ohne Behinderung zusammen gelernt haben. Und ich habe das immer als total positiv

empfundener und auch da ist sicherlich nicht immer alles glatt gelaufen. Aber es war auf jeden Fall ein Anfang und uns geht es heute darum, dass wir überhaupt erst mal auf dieses Problem aufmerksam machen, dass Schulausschluss stattfindet, und auch zeigen, dass es durchaus andere Lösungsmöglichkeiten gibt. Und so wie Kora das auch gesagt hat, muss man eigentlich schon viel früher anfangen zu gucken: Wie geht es dem Kind, was sind seine Bedürfnisse, damit es eben nicht zum Schulausschluss kommt?

Janna Degener-Storr: [00:34:17] Genau. Und hier sind sicherlich nicht nur die Lehrkräfte gefragt, sondern alle Beteiligten. Also in der Schule sind das natürlich auch andere pädagogische Fachkräfte, aber auch die Schulleitungen, die Schulaufsichten, die Ministerien, die Mitschüler*innen und auch die Elternschaft. Jeder kann sich ja letztlich dafür stark machen, dass niemand ausgeschlossen wird. Das ist eine Handlungsfrage. Die betrifft alle in der Schule und nicht nur dort. Überall in der Gesellschaft fühlen wir uns verantwortlich für diejenigen, die ausgegrenzt werden und die nicht die Macht haben, sich dagegen zu wehren. Letztlich würden davon nämlich alle profitieren, denke ich. Meine persönliche Einschätzung und Meinung ist: Wenn Kinder in der Schule lernen, mit Unterschiedlichkeit umzugehen, dann erwerben sie damit Kompetenzen fürs Leben. Mit Blick auf eine inklusive Gesellschaft, die ich mir persönlich wünschen würde. Und deshalb denke ich, dass es nichts Wichtigeres gibt, was wir unseren Kindern beibringen können.

Sarah Kröger: [00:35:16] Ja, das sehe ich auch so und das wünsche ich mir auch, eine möglichst inklusive Gesellschaft. Und damit wären wir schon am Ende dieser Podcastfolge. Ja, und ich danke dir, Janna, dass du mich in dieser Folge begleitet und unterstützt hast.

Janna Degener-Storr: [00:35:29] Ich danke dir. Es hat Spaß gemacht.

Sarah Kröger: [00:35:30] Und ich danke auch unseren Interviewpartnerinnen. Und bei Interesse schaut doch gerne mal in die Shownotes. Dort findet ihr dann Links, zum Beispiel zum Verein mittendrin oder zum Zentrum für Autismus und Inklusion. Und wir haben auch noch weiterführende Links zum Thema Inklusion. Uns, den Perspektiven-Podcast, findet ihr wie immer auch auf Instagram, YouTube und TikTok unter Perspektiven_Podcast. Schreibt uns gerne eine Nachricht oder abonniert uns. Bis dann.

Das ist eine Podcastfolge von Sarah Kröger und Janna Degener-Storr, gefördert durch die Aktion Mensch. Unser Kooperationspartner ist ALEX Berlin.

Die Podcast-Folge „Bildung für alle? Erschien am 09.05.25 und ist hier zu hören:

www.perspektiven-podcast.de

Mehr Infos auch auf unserem Instagram-Kanal:

https://www.instagram.com/perspektiven_podcast/



und jetzt?
Der **Perspektiven**-Podcast